

Sonderabdruck aus der Nevalischen Zeitung
Nr. Nr. 152, 153, 154, 155. — 1937.

Probleme

des

Frauenlebens in Deutschland

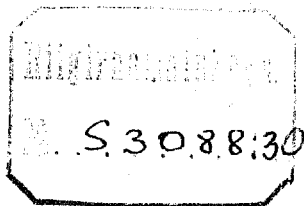
Vortrag gehalten im Lyceum-Klub in Rom.

von

Adelheid Dehio

Tallinn, 1937

Esländische Druckerei A.-G.





Probleme entstehen bei der Auseinandersetzung eines Charakters mit seiner Umwelt. Es wäre eine interessante Untersuchung, wie weit sich beide gegenseitig bedingen, wie weit ein Charakter seine Umwelt schafft, oder wie weit die Umwelt die Bildung eines Charakters beeinflusst.

In den letzten anderthalb Jahrhunderten, in denen es eine Frauenfrage und eine Frauenbewegung im modernen Sinne gibt, hat sich unsere Umwelt beständig und mit wachsender Geschwindigkeit geändert, — einmal durch die ungeheure technische Entwicklung, die Raum und Zeit immer fortschreitend überwinden hilft, dann aber auch durch die großen historischen Ereignisse dieser Zeitspanne. Wenn wir auch annehmen dürfen, daß der Charakter der Völker sich nicht in demselben Maße ändert, so stellt der moderne Lebensrhythmus sie doch immer neuen kulturellen und politischen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen gegenüber.

Der deutsche Volkscharakter neigt ausgesprochen zur Nachdenklichkeit und Erinnerung, aber als glücklichen Ausgleich hat die Natur dem Deutschen auch die Fähigkeit verliehen, seine Erkenntnisse in die Tat umzusetzen und sich im praktischen Leben zu bewähren. Darum sind die Deutschen nicht nur das Volk der Dichter und Denker, sondern auch das der tüchtigen Arbeiter und fähigen Organisatoren. Das unterscheidet sie u. a. vom russischen Volk, das die Grübeleien bis zum Nullpunkt und zur Verneinung treibt und in passiv-fatalistischer Geisteshaltung die Beute von Nihilismus, Anarchismus und Bolschewismus werden konnte.

An den besonderen deutschen Charaktereigenschaften hat die deutsche Frau selbstverständlich ihren Anteil und ihr Verdienst. Nicht nur, daß die Frau zahlenmäßig die

größere Hälfte des deutschen Volkes bildet (1925 gab es in Deutschland unter der Nachwirkung der Kriegsverluste über 2 Millionen Frauen mehr, als Männer), sie ist als Mutter und Erzieherin von Söhnen die eigentliche Charakterbildnerin ihres Volkes. Gleichzeitig hat die deutsche Frau an allen Geschicken, die das deutsche Volk betroffen haben, nicht nur leidend, sondern auch leistend aufs tiefste teilgenommen und hat auch das eigene Geschick mit echt deutscher Nachdenklichkeit und Tatkraft zu gestalten gewußt.

Bekanntlich wurde erst mit der französischen Revolution die Stellung der Frau in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur als Frauenfrage offen zur Verhandlung gestellt. Auf die Erklärung der Menschenrechte folgte eine „Déclaration des droits de la femme“, der Constituante wurde ein „Cahier des doléances des femmes“ vorgelegt, und Olympe de Gouges sprach das berühmte Wort: „Les femmes ont bien le droit de monter à la tribune puisqu'elles ont celui de monter à l'échafaud!“

In allen Kulturstaaten wurde sich die Frau nun dessen bewußt, daß sie in einer Männerwelt lebte, in der ihre Stellung politisch gedrückt, wirtschaftlich und rechtlich unmündig, moralisch oft unwürdig war. Zu den berühmtesten Vorkämpfern der neuen Frauenbewegung gehörten u. a. der englische Philosoph John Stuart Mill und die französische Schriftstellerin George Sand. In Deutschland erschien schon 1792 eine Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber“ von Th. von Hippel, dem Freunde von E. L. A. Hoffmann. Die Napoleonischen Kriege hatten das Erwachen des deutschen Nationalgefühls und damit ein starkes geistig-kulturelles Volkserwachen zur Folge, in das auch die Frau mit eingeschlossen war. Die Bewegungen d. 48-er Jahre brachten einen weiteren Auftrieb, aber das alles waren noch einzelne Erscheinungen, Schriften, Persönlichkeiten, die kulturhistorisch, menschlich oder künstlerisch interessant und eindrucksvoll waren, aber einen weiteren Widerhall weder suchten noch fanden. Erst in den 60-er Jahren kam es zu festen „Bindungen und Bildungen“ (V. von Zahn-Sarnack, Die Frauenbewegung). Trotz Spott, Anfechtung und Gegnerschaft sollte die Frauenfrage nun nicht mehr zur Ruhe kommen. Während die Bewegung in den angelsächsischen Län-

dern überwiegend politischen Charakter hatte, nahm sie, der deutschen Innerlichkeit entsprechend, in Deutschland mehr den Charakter einer Persönlichkeitsbewegung, einer Erziehungs- und Bildungsangelegenheit an. Hatte die sog. „Frauenemanzipation“ die geringeren Leistungen der Frauen durch die jahrhundertelange Unterdrückung des weiblichen Geschlechts erklärt und als Heilmittel die völlige Gleichberechtigung mit dem Manne gefordert, so erkannte die deutsche Frauenbewegung schon bald die natürliche Verschiedenheit zwischen Mann und Frau bereitwillig an und wollte sie nicht mehr verwischen, sondern im Gegenteil der Eigenart der Frau zu kultureller Wirksamkeit verhelfen, die für ebenso wertvoll gehalten wurde, wie der männliche Kultureinfluß.

Die Zeiten der deutschen Zerrissenheit und Verarmung hatten eine starke Anspannung der Frau als Haushälterin mit sich gebracht, so daß der „Gretchentyp“ entstehen konnte, der noch heute in der Vorstellung des Auslandes vielfach fortlebt, während er in Deutschland selbst bald überwunden wurde. Der allmählich steigende Wohlstand, der unerhörte technische Fortschritt brachte mit der Kenntnis der näher gerückten Welt eine Erweiterung auch des Horizontes der Frau. Die Trägerinnen der bürgerlichen deutschen Frauenbewegung schlossen sich in den großen politischen Frauenverbänden zusammen, die hier nur im Fluge gestreift seien. Schon 1865 wurde der Deutsche Allgemeine Frauenverein gegründet, und im selben Jahr trat in Berlin der bekannte Lette-Verein zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit ins Leben. 1866 wurde „zur Verhütung und Bekämpfung sittlicher, gesundheitlicher und wirtschaftlicher Not“ der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz gegründet, der im vorigen Jahr in Berlin sein 70-jähriges Bestehen gefeiert hat. 1894 wurde von 34 deutschen Frauenvereinen die Dachorganisation „Bund deutscher Frauenvereine“ gebildet, der in der Folge eine Gesamtmitgliederzahl von über einer Million erreichen sollte. Sein Programm wurde mit folgenden Sätzen eingeleitet: „Wir erfassen die Kulturaufgabe der Frau aus dem Grundsatz der freien Persönlichkeit, die sich in selbständig gewählter Verantwortung an die Gemeinschaft gebunden fühlt, aus diesem Bewußtsein heraus ihre Kraft entwickelt

und in selbstloser Hingabe für das Ganze einsetzt.“ 1898 wurde der Verein „Frauenbildung und Frauenstudium“ gegründet, ein Jahr später der Deutsch-engelische Frauenbund und 1903 der Deutsch-katholische Frauenbund. Dazu kam 1902 der Verein für Frauenstimmrecht, 1915 der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine u. a. 1926 schlossen sich die akademischen Frauenverbände zum Deutschen Akademikerinnenbunde zusammen.

Zur Zeit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus gab es in Deutschland rund 60 große Frauenverbände, die sich in vier großen Dachorganisationen zusammengeschlossen hatten, und zwar in dem Bund deutscher Frauenvereine, dem Deutschen Akademikerinnenbund, der Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufs-Verbände und der Vereinigung eugelischer Frauenverbände Deutschlands. Diese zahlreichen und mächtigen Organisationen nahmen den Kampf auf allen Gebieten des Frauenlebens auf: von der Mädchenerziehung, Frauenbildung und Frauenstudium an, bis zur Rechtsstellung der Ehefrau und Mutter, von der Bekämpfung der Prostitution bis zum Schutz der Frau im Berufsleben, vom Kampf gegen den Alkoholmißbrauch bis zum Plane des weiblichen Dienstjahres, von der Hebung des Dienstbotenstandes bis zur Forderung des Frauenstimmrechts, — um nur einige Beispiele zu nennen.

Neben dieser bürgerlichen Frauenbewegung entstand noch eine zweite, die marxistische Frauenbewegung, die hauptsächlich aus materieller Not um das Recht auf Arbeit und Teilnahme am großen Wirtschaftsprozeß kämpfte und von den Linksparteien in klassenkämpferischem Sinne eingesetzt wurde.

Von den zahllosen Teilerfolgen, die die deutsche Frauenbewegung erfocht, sei nur die planmäßige Neugestaltung der Frauenbildung genannt. Das Universitätsstudium wurde der Frau 1901 in Baden, 1903 in Bayern, 1908 in Preußen freigegeben. Was das für die damalige Frauengeneration bedeutete, können wir uns heute nur noch schwer vorstellen, wo uns alle diese Errungenschaften allmählich zu Selbstverständlichkeiten geworden sind. Damit wurden der

Frau neue Berufe, gewaltige neue Arbeitsgebiete erschlossen. Ein anderer bedeutsamer Teilerfolg war die Erlangung des Vereinsrechtes im Jahre 1908. Man bedenke nur, daß bis dahin politischen Vereinen „die Aufnahme von Frauenspersonen, Schülern und Lehrlingen“ verboten war und daß Frauen nicht an politischen Versammlungen und Sitzungen teilnehmen durften! Allenfalls durften sie in einem sogenannten „Segment“, einem besonders abgetrennten Teile des Versammlungsraumes sitzen! Leider verbietet es der Raum, auf alle Erfolge der Frauenbewegung auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung, der Ehegesetzgebung usw. einzugehen.

Unlängst ist ein Buch erschienen, das wie kaum ein anderes einen Eindruck von dem ganzen Umfang und der geschichtlichen Tiefe der deutschen Frauenbewegung vermittelt. Es ist eine Quellenkunde (Bibliographie) der Frauenfrage in Deutschland. Das über 700 Seiten starke Werk zählt rund 5800 Bücher und Schriften auf, die bis zum Jahre 1930 in deutscher Sprache auf diesem Gebiet „für und wider“ erschienen sind. Ein Blick auf die Titel und knappen Inhaltsangaben dieser Schriften läßt einen die ganze Mannigfaltigkeit der Problemstellung und der Lösungsversuche erkennen, an denen übrigens nicht nur die Frauenbewegung beteiligt ist, sondern auch die Pädagogik, Sozialpolitik, Rechtspolitik im weitesten Sinne. „Charakteristisch für die deutsche Frauenbewegung ist es, daß die Bildungsfrage den weitaus größten Raum einnimmt, einen weit größeren, als Beruf und Erwerb, und daß überhaupt die inneren, die geistlichen und sittlichen Probleme ganz im Vordergrund stehen.“ (Gertrud Baumer in der Zeitschrift „Die Frau“). Als Probe seien einige dieser Titel in buntem Durcheinander herausgegriffen:

- Die Frau in der Krisis der Kultur
- Die Geschichte des Bundes deutscher Frauenvereine
- Bildungsziel und Bildungswege für unsere Töchter
- Die Ursachen der ungleichen Entlohnung von Männer- und Frauenarbeit
- Das medizinische Frauenstudium
- Mädchenhandel und Heiratschwindel
- Das Seelenleben der Jugendlichen
- Recht und Pflicht der Witwe

Die Frauen und der Krieg
Die Religion und die Frau
Moderne Ehekritik

Zusammenhang von Frauenfabrikarbeit und Geburtenhäufigkeit

Vom Unterschied der Geschlechter

Die unverständene Frau

Dämon Weib

Zur Typologie der unverheirateten Arbeiterin

Berufsberatung

„Wir Hausfrauen in Groß-Berlin“ und so fort.

Darunter finden wir auch Titel, die uns heute nur belästigend erscheinen, so ernst sie einst gemeint waren, wie z. B. die Schrift von Max Funke: „Sind Weiber Menschen?“ mit dem Untertitel: „Mulieres homines non sunt“, oder das berühmte Werk von Moebius aus dem Jahre 1900: „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes“, das — zu unserem Trost sei es gesagt, — mehrere Gegenschriften auf den Plan rief, wie: „Über den physiologischen Stumpfsinn des Mannes“ und „Habitueller Schwachsinn des Mannes.“

Das ganze deutsche Frauenwirken in der Öffentlichkeit der Jahrzehnte vor dem Kriege war getragen von einer frühlingmäßigen Aufbruchstimmung, und die Führerinnen empfanden ihre Aufgabe oft geradezu als heiligen Kreuzzug. Dazu trat das stolze Bewußtsein des gewaltigen deutschen politischen und wirtschaftlichen Aufschwungs nach 1870.

Aber es kam der Kriegsausbruch von 1914 und damit eine so tiefgehende Umgestaltung der gesamten Umwelt, wie die Geschichte sie nur je zu verzeichnen gehabt hat. Aus der hoffnungsfreudigen Vorkämpferin für Frauenrechte wurde die Mater dolorosa des Weltkrieges. Alle Einzelbestrebungen mußten nun hinter der Liebe zu Volk und Vaterland, hinter der großen, selbstlosen Opferbereitschaft zurücktreten. Die deutsche Frau mußte nicht nur Mann und Sohn in den Krieg ziehen lassen, sie mußte zu ihrer Frauenarbeit nun auch die ganze Arbeit, den ganzen Alltag des abwesenden Mannes auf ihre Schultern nehmen. Die Frau, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts tastend und unsicher die ersten Schritte in das Berufsleben getan hatte, sah nun plötzlich

nicht durch theoretische Forderungen, sondern durch den Zwang harter Tatsachen sämtliche Gebiete der männlichen Berufsarbeit verwaist und offen zugänglich vor sich da-liegen.

Der Kriegsbeginn fand die deutsche Frau den neuen An-forderungen gegenüber ganz ungenügend vorbereitet. Durch die neuen Probleme, vor die die deutsche Frau sich zwangs-läufig gestellt sah und mit denen sie fertig werden mußte, erfuhr die Frauenfrage eine plötzliche gewalttame Entwid-lung. Das weite Feld frankenpflegerischer Arbeit lag aller-dings in den bewährten Händen des schon erwähnten Vater-ländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, aber es zeigte sich sofort, daß es für die Frauen im Kriege noch unendlich viel anderes zu tun gab. Das ganze Gebiet der Fürsorge, die notwendige soziale und wirtschaftliche Mobilmachung Deutschlands lag zum großen Teil auf den Schultern der Frauen. Schon am Morgen des Mobilmachungstages, vier Tage, bevor der deutsche Reichstag diesem Beispiel folgte, schlossen sich die deutschen Frauen ohne Unterschied der Par-teien, Konfessionen und Weltanschauungen im „N a t i o n a -l e n F r a u e n d i e n s t“ zusammen. Die Initiative ging vom „Bund deutscher Frauenvereine“ aus, der damals rund 600.000 Mitglieder zählte, und an seine Seite traten nicht nur alle mit ihm irgendwie verbundenen Organisationen, sondern auch all die Millionen Frauen, die nun in großarti-ger Weise in den deutschen Kampf um Sein oder Nichtsein eintraten. In den ersten Kriegsjahren arbeiteten die Frauen zunächst auf mehr „weiblichen“ Gebieten, wie: organisatori-sche Zusammenfassung der Hilfe, Werbung und Schulung freiwilliger Helfer zum Dienst am Volk, Sammlung frei-williger Spenden, Lebensmittel- und Genusscheinversorgung, Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, Fürsorge für Mütter und Kinder, für Witwen und Waisen, Kampf gegen die Flücht-lingsnot, gegen die Lebensmittelnot in Stadt und Land, Fürsorge für den Mittelstand, für Wohnung und Heim, Klei-derfürsorge, Kampf im wirtschaftlichen Schützengraben, or-ganisiertes Sparen und Sammeln, — daneben war es aber auch die Aufgabe der Frau, den Glauben an Volk und Va-terland wachzuhalten und zu stärken, ohne den alles verlor-ren gewesen wäre. Diesen ergreifenden Kampf der Frauen

schildert uns M. G. Lüders in ihrem kürzlich erschienenen ausgezeichneten Buch „Das Unbekannte Meer.“

Im weiteren Verlauf des Krieges kam es zum vollen wirtschaftlichen Einatz der Frauenkräfte, zu einer wahren Mobilisierung der Frau durch die Frau, zu der Organisation der Frauenarbeit im Zeichen des sog. Hindenburgprogramms. Im November 1916 wurde ein besonderes Kriegsamtsamt geschaffen, das den Auftrag erteilte: „Mit größter Beschleunigung alles Erforderliche einzuleiten, um an allen Arbeitsgebieten Männer durch Frauen zu ersetzen“.

Es kam zur Errichtung einer Frauenarbeitszentrale beim Kriegsamtsamt, von Frauenreferatrn und Frauenarbeitshauptstellen bei den Kriegsamtsstellen, von Frauenarbeitsberatungs- und Fürsorgebermittlungstellen usw. Die Hauptaufgaben dieser von Frauen geleiteten Organe waren die Bildung, Umstellung und Anlernung des weiblichen Ersatzheeres, die systematische Fachausbildung der Rüstungsarbeiterinnen, Wohnungs-, Transport- und Arbeitsfürsorge und anderes mehr. So kämpfte die deutsche Frau nicht nur gegen ihre seelische Not und die Hungerblockade durch den Feind, sondern auch gegen die immer zunehmende Verödung der Arbeitsplätze durch den Ausfall der Männer, und zwar auf allen Gebieten, — sei es mit Schaufel und Hacke, mit Drehstuhl u. Feile, hinter Pflug und Schreibtisch, vor Hochöfen und Kesseln. Frauen bestellten das Land und brachten die Ernte ein, sie stellten das Kriegsgerät her und versorgten die Kriegssopfer aller Art, sie sorgten auch für die Aufrechterhaltung der Verwaltung und die Durchführung der tausend Verordnungen zur Verteilung und den zweckmäßigen Gebrauch der immer knapper werdenden Vorräte. Millionen von Frauen befanden sich in kriegswirtschaftlicher Arbeit, und zwar als Schwerstarbeiterinnen in der Rüstungsindustrie, in Gütten und Stahlwerken, auf Schiffswerften und im Bergbau, bei Bauten, Ziegeleien, Bahnanlagen. Frauen verrichteten die gefährlichsten und gesundheitschädlichsten Arbeiten in der Sprengstoffindustrie, sie stellten die Geschosse her, „die den Tod durch den Tod bekämpfen sollten“, aber sie wurden auch unerfrockene Nachwächterinnen, Feuerwehrleute, Barbieri...

Im Elsaß wurden Frauen auch in der Kampfzone bei Schanzarbeiten und beim Wegebau eingesetzt, aber man ging hier nicht so weit, wie in England, wo das „Womens Army Auxiliary Corps“ als Teil der Armee betrachtet, uniformiert und kaserniert wurde und weiblichen Vorgesetzten mit militärischem Rang unterstand. Neben die Kriegskrankenpflegerin trat erstmalig die sog. „Helferin“ in der Etappe, im besetzten Gebiet und in Teilen des Operationsgebietes. Hier verrichteten Frauen als Männerersatz die Arbeit von Kompanieschreibern und Feldwebeln, dienten in Pferdedepots und Pferdelaazaretten, halfen den Sanitätsoffizieren bei der Durchführung von sanitären Maßnahmen, verwalteten Kantinen, Kasinos und Feldbüchereien . . . Viele höhere Stäbe konnten bald nicht mehr ohne Frauen auskommen, und der Kommandeur einer Munitionskolonnen versicherte beispielsweise, daß die Frauen instande sein würden, Kolonnen und Trains selbständig richtig und planmäßig zu verschieben. Am Ende des Krieges waren über 20.000 deutsche Frauen und Mädchen als solche Helferinnen von Odessa bis Gent, von Reval bis Udine, von Sewastopol bis Sedan tätig.

„So kamen sie alle zurück in Heimat und Haus“, -- wir zitieren die Schlußworte des schon erwähnten Kriegsbuches „Das Unbekannte Meer“, -- verwandelte Menschen in eine verwandelte Welt. Rückwärts gerichtete Augen sahen ins Leere, vorwärts gewendete Blicke fanden kein Land. Erinnerungen waren verwirrt, Hoffnungen suchten noch lastend im Dunklen, Bande der Liebe und Freundschaft waren zerrissen. Mütter waren vereinsamt und Kinder verwaist, Lebensinhalte waren versunken, Antrieb und Ziele des Strebens waren verstellt . . . Hammer und Sense entglitten den Händen. Fabriken und Scheunen schlossen die Tore . . . Millionen Frauen standen verloren am Weg. Viele waren bereit, ihn zu räumen, Viele andere durften den Weg nicht verlassen, denn auf ihm allein fanden sie Arbeit und Brot. Arbeit, die lange stolze und qualvolle Jahre ihr „baterländischer Dienst“ gewesen war. Arbeit, von den kämpfenden Männern in ihre Hände gelegt. Arbeit, die der Heimat das Brot gab und dem Meer die Waffen. Arbeit, in der Frauen vergessen sollten, daß sie Frauen waren, in der sie alles können und alles wissen sollten, in der sie nur um des

Volkes willen leben, denken und schaffen durften. Arbeit, in der ihr eigenes Ich nichts, die Gemeinschaft alles sein mußte . . . Arbeit, weit über die Kraft in ergebener und schweigender Geduld von den Frauen geleistet, und doch unmerklich von ihrer formenden Macht getragen. Die Zweifel an ihrem eigenen Können, das scheue Staunen vor der unbekanntem männlichen Arbeit war lange gewichen. Sie hatten ihre Muskeln und ihren Verstand mit dem des Mannes gemessen, in Trübsal und Not, in Angst und Gefahr ihr Herz mit dem seinen gewogen . . . Unter der Kraft ihrer Fäuste und Herzen, aus ihrer menschlichen Not und dem Leid ihrer Seelen, aus Hunger und Kälte, aus Mut und Furcht, aus Schwäche und mannhaftem Kampf, aus Niederlage und Sieg war ein anderes Weltbild auch für die Frauen geboren . . . Sie hatten deutschen Boden bestellt, sie hatten deutsche Städte verteidigt, sie hatten die Kinder ernährt und den Männern die Waffen geschmiedet, — sie waren im Kampf zu deutschen Bürgern geworden!“

Waren die Frauen während des Krieges unter dem Druck der Verhältnisse fast automatisch auf männliche Arbeitsplätze eingerückt, waren in behördliche Kommissionen, amtliche Erläuterungen, Sachverständigenberatungen usw. hineingezogen worden, so erhielten sie nach Kriegschluß fast automatisch das volle Wahlrecht zu allen öffentlichen Körperschaften. Damit sahen sich die deutschen Frauen wieder vor neue verantwortungsvolle politische Aufgaben gestellt. Die Wahlbeteiligung der Frauen zur Weimarer Nationalversammlung war außerordentlich stark: sie betrug 78% der weiblichen Wähler neben 62% der männlichen Wähler. Von den 310 kandidierenden Frauen wurden 37 als Abgeordnete in die Weimarer Nationalversammlung gewählt. Zu ihrer Ehre sei erwähnt, daß sie alle — mit Ausnahme der drei Unabhängigen Sozialdemokratinnen — für die Ablehnung des Versailler Vertrags stimmten!

Auf den verlorenen Krieg folgte die deutsche Verfallszeit. Auch die deutsche Frau blieb von den Verfallserscheinungen nicht unberührt, auch sie wurde in Parteihader und Klassenkampf hineingezogen, sie war es, die am stärksten unter dem sittlichen Verfall, der Zerstückung der Familie, dem erbitterten Konkurrenzkampf im Berufsleben zu leiden hatte. Der

ständig anwachsende Frauenüberschuß im Verein mit der fortschreitenden Technisierung und Mechanisierung des Lebens drängte die Frau aus dem Haushalt und der Hausarbeit immer mehr hinaus, die marxistische Überbetonung des Materiellen, die Lehre von der Geschlechtergleichheit und Geschlechterfreiheit griff immer mehr um sich, — eine Entwicklung, an deren Ende die Frage des Bolschewismus stand.

In Deutschland nahm die politische Entwicklung, ebenso wie in Italien, einen anderen Weg. In beiden Ländern ist die demokratisch-liberalistisch-marxistische Geisteshaltung längst überholt. Auch an diesem Prozeß der Selbstbefinnung hat die deutsche Frau ihren Anteil, und wahrscheinlich einen großen Anteil. Denn mehr, als der „Verstand der Verständigen“ es sah, spürte die schlichte, unwissende Frau des Volkes mit ihrem gesunden, mütterlichen Instinkt, wo volks- und staaterhaltende Kräfte, wo aufbauender Wille am Werke waren. Wie oft mögen Frauen ihre am Schicksal Deutschlands verzweifelnden Männer gestützt und dem Bolschewismus ferngehalten haben! Auch von ihren neuen politischen Rechten machte die deutsche Frau bald im positiven Sinne Gebrauch. Wenn wir auch keine Zahlen kennen, so ist es doch sicher, daß die weiblichen Stimmen bei der Wahl und Wiederwahl des Marschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten keinen geringen Anteil hatten, und daß sie ebenso an den überwältigenden Wahlsiegen der nationalsozialistischen Partei ihr Verdienst hatten. Schon früh in der Kampfzeit setzten sich deutsche Frauen für die aufstrebende Hitler-Bewegung ein, schlossen sich zur Nationalsoz. Frauenschaft zusammen, pflegten Verwundete, richteten S.A.-Küchen ein, sorgten für die Nationalsozialisten in den Gefängnissen und für deren in Not geratene Angehörige usw. Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus beanspruchte die Frauenschaft die Führung auf allen Gebieten der Frauenarbeit überhaupt, obwohl sie damals zahlenmäßig noch eine kleine Gemeinschaft war. Wieder war es eine neue Welt, in der die deutsche Frau sich zu neuen Aufgaben berufen sah. Im Februar 1934 wurde der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink die Leitung der NS.-Frauenschaft und gleichzeitig die Führung der gesamten Frauenarbeit im Reich über-

tragen, die dadurch eine einheitliche klare Linie bekam. Als Untergliederung der NS. Frauenschaft bildete die Reichsfrauenführerin das Deutsche Frauenwerk, das heute alle weiblichen Organisationen im neuen Deutschland umfaßt (mit Ausnahme der Katholischen Frauenbünde).

Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus mußten die bisherigen politischen Frauenverbände ebenso verschwinden, wie die politischen Parteien, Gewerkschaften und zahlreiche sonstige Verbände. Daß unter einer autoritären Herrschaft für irgendwelche „rechtlerische“ oder gar kämpferische Organisationen kein Raum ist, versteht sich von selbst. Diese Auflösung bisheriger Frauenorganisationen hat aber wohl dazu beigetragen, im Ausland die Vorstellung zu erwecken, das Dritte Reich sei „gegen die Frau“. Zimmer wieder tritt der offizielle Nationalsozialismus dieser Auffassung entgegen. „In Deutschland ist die ehrenvolle Wertung der Frau als Mutter, als Kameradin des Mannes und als gleichwertiges Glied der Volksgemeinschaft selbstverständlich“, — lautet ein Wort des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß. Auch Hitler selbst trat auf dem letzten Parteitag in Nürnberg in seiner Rede an die deutschen Frauen diesem Vorwurf entgegen. Die Frau soll im neuen Deutschland wieder vor allem ihre spezifisch weiblichen Aufgaben zum Wohle des Volksganges erfüllen. Doch werden an allen Regierungsstellen, in denen Frauenbelange zur Verhandlung kommen, Frauen zu den Beratungen zugezogen; die Reichsfrauenführerin nimmt in besonderen Fällen sogar an den Ministerratsitzungen teil. Es sollen keine Gesetze beschlossen werden, die Frauendinge, wie Berufsfragen, Ehegesetze und dergl. betreffen, ohne die Meinung der Reichsfrauenführerin eingeholt zu haben, die eine Prüfung der Fragen durch ihre Sachbearbeiterinnen vornehmen läßt.

Genau wie der Faschismus rückt der Nationalsozialismus die Bedeutung der Frau als Mutter erneut in den Vordergrund, sowohl aus Sozial- und bevölkerungspolitischen Gründen, als auch, um dem eigensten Wesen der Frau zu reicher und beglückender Entfaltung zu verhelfen. „Die Mutter ist die wichtigste Staatsbürgerin“ lautet ein vielzitiertes Hitlerwort. So war denn auch die erste Neugründung im Rahmen des Deutschen Frauenwerkes der Reichsmütter-

terdienst, der heute in Deutschland eine der wichtigsten Schulungs- und Erziehungsstätten für Frauen ist. In den ersten zwei Jahren seines Bestehens wurden schon 35.000 Mütterlehrgänge mit fast einer Million Teilnehmerinnen veranstaltet. Hier werden Säuglingspflege, Erziehungsgrundsätze, Kochen, Nähen, Gesundheitspflege, häusliche Krankenpflege usw. durch fachlich geschulte Kräfte gelehrt. Es gibt in Deutschland bereits 150 Mütterschulen in eigenen Säulern, in denen auch Kinderhorte und Kindergärten untergebracht sind. Wie gerade diese Frauenarbeit auch von Männern als notwendig erkannt wird, beweist die Bestimmung, wonach die Bräute der S.S.-Männer erst die Heirats-erlaubnis bekommen sollen, wenn sie die Teilnahme an einem Mütterlehrgang nachweisen können. — Daneben gibt es eine Müttererholungspflege, durch die im Sommer 1936 über 150.000 Mütter einen 4—6wöchentlichen Erholungsaufenthalt erhielten. Fast zwei Millionen Stadtkinder wurden, ebenso wie es in Italien geschieht, in ländlichen Heimen und Pflegeanstalten (Sommerkolonien) untergebracht.

Eine besonders segensreiche Initiative der nationalsozialistischen Regierung ist die Gewährung von Ehestandsdarlehen unter dem Motto: Heiraten — leicht gemacht. Diese Ehestandshilfe bezweckt zweierlei: Förderung der Eheschließungen und Beschaffung von Arbeitsplätzen, dadurch, daß die jungen Frauen ihren bisherigen Arbeitsplatz verlassen. Sie ermöglicht heiratsfähigen und heiratslustigen jungen Leuten durch das vom Reich gewährte Darlehen (im Durchschnittsbetrag von 600 RM.) die Anschaffung der nötigen Möbel und des Hausrates, ohne daß sie erst jahrelang sparen müssen, um nicht, wie vielfach bei den früheren Abzahlungskäufen (a rate), in schwerste wirtschaftliche Abhängigkeit zu kommen. Das betr. Gesetz enthält auch eine wichtige Maßnahme zur Förderung der Geburtenzunahme: bei der Geburt jedes in der Ehe lebendgeborenen Kindes werden 25% des entliehenen Darlehens erlassen, und die weitere Tilgung kann bis zu einem Jahr unterbrochen werden. Die bisher auf Ehestandsdarlehen geschlossenen Ehen sind fast 700.000, wobei der Staat rund 420 Millionen Mark ausgeliehen hat. Die Zahl der lebendgeborenen Kinder in diesen Ehen beträgt fast eine halbe Million (487.459) und die

Zahl der Eheschließungen ist um 26% gestiegen. Es werden auch weiterhin monatlich rund 15.000 Ehestandsdarlehen gewährt werden, solange es heiratsreife Volksgenossinnen im Arbeitnehmerstand geben wird, und das wird vermutlich immer sein. Die Rückflüsse aus den Darlehen werden verwendet zu Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien, durch die schon zwei Millionen Kindern geholfen worden ist.

Die zweite Gründung der Reichsfrauenführerin war die Abteilung **V o l k s w i r t s c h a f t — H a u s w i r t s c h a f t** im deutschen Frauenwerk, zwecks volkswirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Aufklärung der Frau. Das Ziel ist, die deutsche Volkswirtschaft von außenpolitischen Vorgängen unabhängig zu machen. Durch planmäßige Produktion und Vorratswirtschaft, durch Lenkung des Verbrauchs je nach den Verhältnissen auf dem Lebensmittelmarkt, den Jahreszeiten und der jetzweiligen Lage, durch Kampf gegen den Verderb und Aufklärung der Frauen über volkswirtschaftliche Fragen soll die Einfuhr ausländischer Lebensmittel verringert und die Nahrungsfreiheit Deutschlands erstrebt werden. In Anbetracht der Tatsache, daß 80% des gesamten Volkvermögens durch Frauenhände gehen, arbeitet diese wichtige Abteilung des Frauenwerks mit den betr. Ministerien und besonders dem Reichsnährstand zusammen. Außerdem werden die Frauen auch in anderen hauswirtschaftlichen Fragen beraten, wie häusliche Buchführung, Preise, Qualitäten, Gesetzesfragen bei Kündigungen, Mietverträge, Krankenfassen, gesunde Lebensweise, Gartenbau, richtige Anlage von Spargeld usw.

Aber trotz aller Stärkung der Heiratslust, Mütterverehrung und Kinderbeihilfen können nicht alle Frauen Gattinnen, Hausfrauen und Mütter werden, besonders in einem Lande mit Frauenüberschuß. Das Problem der berufstätigen Frau läßt sich also nicht aus der Welt schaffen. Auch hierzu hat Rudolf Heß unlängst Stellung genommen, indem er sagte: „Es gehört wohl zum Größten, was der Nationalsozialismus vollbrachte, daß er es ermöglichte, daß so viel mehr Frauen als ehedem in Deutschland Mütter sein können. Aber wir wissen, daß noch immer nicht alle dieses Glückes teilhaftig werden können. Und wir denken nicht daran, diesen nun das Los zu bereiten, das früher in der sogenannten

guten alten Zeit ein Mädchen traf, das ohne Mann blieb und irgendwo ohne Beruf versauern mußte. Sie können selbstverständlich wie bisher allen erdenklichen Berufen nachgehen, können zu diesem Zweck eine entsprechende Ausbildung genießen. Sie können auch auf Universitäten gehen und sich dort auf Berufe vorbereiten, die ein wissenschaftliches Studium zur Voraussetzung haben, vor allem für Berufe, die besser durch Frauen, als durch Männer ausgeübt werden. Das neue Deutschland will keine Frauen in Berufen sehen, die sie zu abstoßenden Mannweibern machen, sondern Frauen, die eine Ergänzung und eine Ausgleich zum männlichen Wesen darstellen.“ Nicht Kampf gegen den Mann, sondern Aufbau zusammen mit dem Mann, ist das Motto.

Wir haben oben gesehen, aus welchen Gründen die deutschen Frauen zwangsläufig in Männerberufe eingerückt waren. Um eine gesunde Entwicklung zu gewährleisten, mußte ein gewisser Abbau von Frauenkräften erfolgen, unter anderem durch die schon erwähnte Belebung der Heiratslust. Die noch immer zahlreichen außerhäuslich arbeitenden Frauen werden ebenso wie die männlichen Arbeiter in der Deutschen Arbeitsfront gesammelt, auf die näher einzugehen der Raum uns leider verbietet. Das Frauentamt der Deutschen Arbeitsfront ist ebenfalls der Reichsfrauenführung angeschlossen. Außerdem gehört eine Vertreterin des weiblichen Arbeitsdienstes zum Stabe der Reichsfrauenführerin. In den Arbeitsdienstlagern auf dem Lande führen bekanntlich Landmädchen und Städterinnen, Arbeiterinnen und Baronessen das gleiche arbeitssame, naturnahe Leben. Bisher ist der weibliche Arbeitsdienst noch nicht obligatorisch, aber die Einführung eines Dienstjahres auch für die weibliche Jugend steht bevor. Alle diese Organisationen sollen dazu beitragen, Frauen und Mädchen der verschiedensten Stände und Berufe in der großen deutschen Volksgemeinschaft zu verschmelzen und das tausendjährige Erbiviel der deutschen Zersplitterung aus der Welt zu schaffen.

Die in freien Berufen tätigen Frauen sind in Italien in einem besonderen Verband vereinigt, der der entsprechenden Berufsorganisation der Männer zur Seite tritt, während die Berufsfrauen in Deutschland in den Berufsorga-

nisationen der Männer ohne Unterschied des Geschlechts mitorganisiert sind. Viele von ihnen sind im Rahmen des deutschen Frauenwerkes tätig, das auch eine eigene Presse- und Propagandaabteilung, eine Schriftumsstelle, eigene Referentinnen beim Rundfunk usw. hat. Die Abteilung Kultur, Erziehung und Schulung ist noch im Ausbau begriffen. In der Abteilung Hilfsdienst sind das Rote Kreuz, der Luftschutzbund, die Braunen Schwestern und der Bereitschaftsdienst, der mit der Wehrmacht zusammenarbeitet, vertreten.

Zum Schluß sei noch ein Wort über die Auslandsorganisation gesagt. Die im Ausland lebenden reichsdeutschen Frauen sind zusammengeschlossen in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland, die besonders auf sozialem Gebiete tätig ist, die Zusammenfassung aller deutschen Frauen im Ausland und die Vertretung ihrer Interessen erstrebt. Auch soll dafür gesorgt werden, daß keine unermünschten Elemente dem betr. Gastvolk lästig fallen, während geeigneten Personen Arbeit vermittelt, Rat und Hilfe erteilt wird. Vor allem aber soll bewirkt werden, daß die deutschen Frauen im Ausland den Zusammenhang mit der Heimat nicht verlieren und weltanschaulich mit ihr Schritt halten können.

*

Und damit schlagen wir eine Brücke von Deutschland hinüber zu den anderen Völkern. Es ist in der letzten Zeit an maßgebenden Stellen viel von europäischer Zusammenarbeit, von der Notwendigkeit, sich auf wahrhaft europäischen Geist zu besinnen, die Rede gewesen. Uns Frauen ist als besondere Sendung gegeben, dem Leben zu dienen, die Mächte der Zersetzung und Zerstörung, der Feindschaft und des Hasses zu bekämpfen und am friedlichen europäischen Aufbau mitzuarbeiten. Die Männer vergessen es zu leicht, daß Friede vor allem eine Geistes- und Gemütsverfassung ist. Uns Frauen kommt es daher in erster Linie zu, den inneren Frieden zu pflegen und zu stärken, ohne den es keinen Völkerfrieden geben kann.

E n d e.